

Partnerschaftsentwicklung in einem Nord-Süd-Bildungsnetzwerk

Edwin Busl



1. „Was habt ihr denn für ein Projekt?“

„Wir finanzieren an einer unserer Partnerschulen gerade den Bau eines Schlafgebäudes für Mädchen. An einer anderen Partnerschule wird noch in diesem Jahr eine Solaranlage installiert. Wir planen an allen Partnerschulen ein Wassermanagement, um die Trockenzeiten besser zu überstehen. Mit einem bayerischen Kooperationspartner mit Knowhow zu Pflanzenkohle verbessern wir die Böden an unseren Partnerschulen dauerhaft. Das Projekt ´hochwertige, vielfältige und ausreichende Schulverpflegung´ liegt uns sehr am Herzen. Wir ermöglichen durch unsere finanzielle Unterstützung überhaupt erst den Schulbesuch von hunderten von Schüler:innen an fünf tansanischen Schulen.“ Stopp!

Die Auflistung dieser tatsächlichen Aktivitäten an tansanischen Partnerschulen vermittelt einen irreführenden Eindruck. Wir – SchuPa Tansania e.V. – akquirieren nicht in erster Linie Geld und Sachgüter im globalen Norden (vorrangig an drei Gymnasien im Großraum München), um in der Rolle der Gebenden den Empfänger:innen im globalen Süden (vorrangig vier Secondary Schools im Südwesten Tansanias) Hilfe zu gewähren.

2. Die Realität: Gegensätzliche Lebenswirklichkeiten

Wir wollen uns vielmehr bewusst werden, dass die Ungleichheiten in Nord und Süd zusammenhängen und zwei Seiten ein und derselben Medaille sind. Die Lebenswirklichkeiten an den Schulen im „Silicon Valley“ Bayerns, einer Boom-Region mit städtischem Charakter und individueller Selbstverwirklichung und in den Southern Highlands Tansanias, einem peripheren, ländlichen Raum mit kollektiver Selbstversorgung könnten kaum gegensätzlicher sein. Eine Gegensätzlichkeit, deren Ursachen in der Geschichte von Sklaverei, Kolonialismus und Rassismus und der sich daraus entwickelnden „neokolonialen“ (Ungleich-)Ordnung begründet liegt. Vielfältige globale Herausforderungen (z.B. Klimakatastrophe, Verknappung der Ressourcen, Artensterben, soziale Ungleichheit, gewaltsame Unterdrückung, kriegerische Auseinandersetzungen, pandemisches Gesundheitsrisiko) sind Auswirkungen dieser globalen Asymmetrie.

Wenn aktuell jeder Mensch auf diesem Planeten so leben würde, wie es dem Leben einer Durchschnittsperson im Großraum München entspricht, dann bräuchten wir noch eine Vielzahl weiterer Planeten. Da uns „nur“ unsere Erde mit ihren begrenzten Ressourcen als bewohnbarer Planet zur Verfügung steht, wird klar, dass sich Reichtum und Verschwendung einerseits sowie Armut und Mangel andererseits gegenseitig bedingen.

Der Abbau der Asymmetrien und Ungerechtigkeiten erfordert unzählige gute Projekte (d. h. nachhaltige im Sinne der 17 von der Weltgemeinschaft beschlossenen Sustainable Development Goals), die in globale Partnerschaften (SDG 17) eingebunden sind und in allen Regionen und Ländern der Erde zukunftsfähige, „enkeltaugliche“ Entwicklungen auslösen sollen.

Unser konkretes Nord-Süd-Bildungsnetzwerk mit drei deutschen und fünf tansanischen Schulen, einem deutschen Verein (SchuPa Tansania e.V.), zwei tansanischen NGOs und einem deutschen Unterstützer:innenkreis, setzt – trotz oder gerade wegen der Ungleichheit – auf die Entwicklung partnerschaftlicher Beziehungen von gleichwertigen Partner:innen aus den beiden „Entwicklungsländern“ Deutschland und Tansania.



3. Das Ziel: Entwicklung in Partnerschaft

(siehe auch *Eine Welt Netzwerk Bayern e.V.: Grundsatzerklärung Bayerischer Eine Welt-Gruppen zu Projektarbeit, Entwicklung und Partnerschaft*)

Partnerschaftsentwicklung verstehen wir im Sinne der zitierten Grundsatz-erklärung als einen offenen, zeitlich unbegrenzten Prozess, in dem von den beteiligten Partner:innen eine Vielzahl von gemeinsamen Ideen erdacht, manche davon als Projekte entwickelt und wiederum ein Teil davon umgesetzt werden. In lang andauernden partnerschaftlichen Beziehungen gibt es erfahrungsgemäß unterschiedliche, manchmal durchaus komplizierte Phasen mit charakteristischen, oft auch krisenhaften Merkmalen: anfängliche Euphorie, Kommunikationsprobleme, Passivität und Trägheit, fehlende Offenheit und Transparenz, Ernüchterung, Resignation, Anpassung, Akzeptanz und Vertrauen. Es gibt sehr früh und immer wieder Phasen, die mit Rückzug, zunehmendem Abstand und vermehrtem Zweifel einhergehen und zu Kontakt- und Kommunikationslosigkeit führen. Die Partnerschaft läuft Gefahr „einzuschlafen“ oder – sinnvoller – durch beidseitige Klärung „ruhen gelassen“ bzw. getrennt zu werden. Partnerschaftliche Beziehungen sind sehr verletzlich.

Gleichzeitig wird aber auch deutlich, dass die von Anpassung, Akzeptanz und Vertrauen geprägten Phasen ohne die vorhergehenden kaum vorstellbar sind: erfolgreiche Krisen- und Konfliktbewältigung lässt eine Partnerschaft „reifen“, sie ermöglicht den Partner:innen neue Erfahrungen und Möglichkeiten sich auf besondere Weise schätzen zu lernen; die Partnerschaft wird gestärkt und gewinnt neue, auf gegenseitigem Vertrauen basie-

rende Perspektiven. Die Partnerschaft wird durch diesen „Kitt“ erfolgreicher Krisen- und Konfliktbewältigung dauerhaft zusammengehalten.

4. Das Risiko: Misstringensfaktoren und entscheidende Hemmnisse

Verharren die „Partner:innen“ in den tradierten Rollen als Gebende und Nehmende wird eine positive Entwicklung allerdings nicht gelingen. Die Beteiligten richten sich dann nämlich in der gewohnten Abhängigkeit scheinbar harmonisch und ohne Konflikte ein, der Status quo wird nicht verändert, Stillstand ist das Gebot, nach außen wirkt alles bestens. Dieses „den Schein wahren“ verhindert Entwicklung. Defizite, Schwächen, Probleme und Konflikte werden nicht offen und ehrlich angesprochen und bleiben „unter dem Teppich“. Die Abhängigkeit der Südpartner:innen von den Nordpartner:innen wird gefestigt und die Chancen einer Entwicklung von Kompetenzen zur Gestaltung einer gemeinsamen Zukunft bleiben unge-nutzt.

Der Direktor der tansanischen Partner NGO „Responsible Community in Education“ und Schulleiter einer unserer Partnerschulen, *Wilhelm Mgaya*, veranschaulicht dazu seine „Süd-Perspektive“: *„Unsere große Herausforderung besteht darin, dass viel zu viele von uns ihre gewohnte Haltung und ihre Denkweise gegenüber `Nord-Partnern` weiter bewahren und keine Änderungen zulassen: Sie haben immer noch die Vorstellung, ausschließlich Empfänger von Spenden zu sein, während der `Nord-Partner` die Quelle der Spenden ist. Eine weitere Herausforderung betrifft Individualismus und Egoismus, die unsere Haltungen prägen. Viele schließen sich den `Partnerschafts`-Ideen in der Hoffnung auf individuelle Vorteile an. Wenn dieser Eigennutz nicht erreicht wird, werden sie in ihren partnerschaftlichen Aktivitäten passiv. Erfolgreiche Beziehungen und Begegnungen müssen uns also aus unseren bestehenden "Komfortzonen" wegbewegen, um erfolgversprechende, gegenseitige und zukunftsfähige Entwicklungen auszulösen.“*

5. Die Chancen wahrnehmen und...

...voneinander lernen

Gegenseitige Begegnungen in realer und virtueller Form bilden den Kern unserer Partnerschaften. Dabei handelt es sich nicht um klassische „Schul-Austauschprogramme“. Die Bereitschaft, sich auf jeweils ganz unterschied-

liche Lebenswirklichkeiten und kulturelle Prägungen einzulassen, bietet den teilnehmenden Schüler:innen, Lehrkräften und NGO Vertreter:innen vielfältige und durchaus herausfordernde Möglichkeiten: sich gegenseitig kennenlernen, miteinander Erfahrungen sammeln, aufgeschlossenes Interesse füreinander entwickeln und dabei Gemeinsamkeiten, Unterschiede und Widersprüche erkennen.

Reflexionen darüber ergeben Lernmöglichkeiten, schaffen neue Erkenntnisse und Einstellungen, erweitern die Perspektivenvielfalt und ermöglichen ein differenzierteres „Weltbild“. Es wird ein Lernprozess in Gang gesetzt, der die Notwendigkeit deutlich macht, die unterschiedlichen Lebenswirklichkeiten nicht nur wahrzunehmen, sondern auch verändern zu wollen. Die Beteiligten erleben die globale Ungerechtigkeit hautnah und setzen sich mit deren Ursachen und der Rolle der eigenen Lebensweise kritisch auseinander. Die jeweilige Persönlichkeitsentwicklung wird dadurch ebenso gefördert wie die Bereitschaft Verantwortung zu übernehmen und Veränderungen aktiv zu gestalten. *Wilhelm Mgaya: „Die Jugend ist die am meisten angesprochene Zielgruppe unserer Partnerschaften, natürlich unter Einbeziehung von Erwachsenen als Erzieher, Betreuer, Motivatoren und Organisatoren.“*

.... miteinander gestalten

Der Gestaltungswille wird in der Umsetzung gemeinsamer Projekte sichtbar. Die Partner:innen klären (z. B. in Partnerschaftsvereinbarungen und Strategieplänen), welche Projekte durchgeführt werden und nach welchen Maßstäben die Planung, Organisation, Umsetzung und Kontrolle der Projekte erfolgen. Dies sollte auf jeden Fall mit dem Aufbau einer gleichberechtigten und partizipativen Beziehung „auf Augenhöhe“ einhergehen, um ein asymmetrisches, paten- oder projektbezogenes „Fürsorgeverhältnis“ (Hilfspaternalismus) zu vermeiden. Damit können die angegebenen Rollen als Gebende und Nehmende aufgebrochen und Fähigkeiten gestärkt werden, um Stereotype zu erkennen und Vorurteile und Machtungleichgewichte abzubauen.

Im Rahmen der Begegnungen können sich die Projekte auf gemeinsam gewählte Themen beziehen (z. B. Alltagsleben, Jugendkultur, Klimakatastrophe, Ressourcen, Kolonialismus, Privilegien), die in einer Vorbereitungs-, Umsetzungs- und Nachbereitungsphase mit Hilfe vielfältiger Methoden (z. B. Theaterspiel) und unter Einbindung externer Akteure (in Bayern z. B.

das Programm „Bildung trifft Entwicklung“ des Eine Welt Netzwerkes Bayern e.V.) durchgeführt werden.

Unabhängig von Begegnungen können Projekte auch das Ziel verfolgen, die Lebens-, Lern- und Lehrbedingungen an der Partnerschule im globalen Süden zu verbessern. Durch Finanzierung von Schulgebühren, Schulausstattung, Sanierung und Neubau von Gebäuden sowie Sicherstellung von Wasser- und Stromversorgung wird „Hilfe zur Selbsthilfe“ ermöglicht. Mit Aufforstungs- und Konservierungsmaßnahmen sowie der Kooperation mit dem Verein 3 fürs Klima e.V. begegnen wir der Herausforderung von klimaneutralen Nord-Süd-Partnerschaften.

Wir müssen mit großer Sensibilität darauf achten, bestehende Machtasymmetrien nicht zu verfestigen. Mit der Bereitschaft, die Maßstäbe für ein „gutes“ gemeinsames Projekt zu erarbeiten und anzuwenden, lassen sich die Partner:innen auch in diesem Bereich auf Lernprozesse ein. So können z. B. Fragen der Spendenakquise und -verwendung im Zusammenhang mit solidarischem Handeln, globaler Umverteilung und der Idee des gerechten Teilens gesehen und Förderanträge gemeinsam gestellt werden.

Wilhelm Mgaya: „Was können wir im Rahmen unserer Fähigkeiten und Kapazitäten zu erfolgversprechenden Projekten beitragen? Auf jeden Fall Eigenleistungen bezüglich unserer Arbeitskraft (bei Bauvorhaben z.B. Aushub des Fundaments) und verfügbarer lokaler Materialien (z.B. Lehm als Baustoff), gewissenhafte Supervision zur Überwachung des Projektverlaufs und zur Lösung von Projektherausforderungen sowie die Aufrechterhaltung der Projektnachhaltigkeit nach Abschluss des Projekts.“

.... füreinander einstehen

Partnerschaftlichkeit bedeutet nicht nur Unterschiede, sondern vor allem Gemeinsamkeiten zu erkennen und langfristige Beziehungen aufzubauen. Daraus entstehen dauerhafte Bindungen, um die Partnerschaft verantwortungsbewusst zu gestalten, weiterzuentwickeln und die Erfüllung gemeinsamer (!) Bedürfnisse voranzutreiben. Gegenseitiges Empowerment wird ermöglicht, Gestaltungswille und -fähigkeit der Teilnehmenden (v. a. auch der Jugendlichen) werden gefördert. Das „Märchen von der Augenhöhe“ kann gewissermaßen realisiert werden, wenn die Bereitschaft sich aufeinander einzulassen und sich füreinander einzusetzen wächst. Die jeweilige Schulentwicklung profitiert und setzt langfristig positive Akzente.

Wilhelm Mgaya: „Beziehungen motivieren die Partner zu Solidarität, um nachhaltige Entwicklung dauerhaft zu gestalten. Gelingende Kommunikation ist hierfür die Voraussetzung.“

6. Das Motto: Bega kwa Bega

„Viele kleine Leute, an vielen kleinen Orten, die viele kleine Dinge tun, werden das Gesicht der Welt verändern“, lautet ein Swahili-Spruchwort. In diesem Sinne steht das Motto „Bega kwa Bega“ des Vereins SchuPa Tanzania e.V. für die prozesshafte Entwicklung von Nord-Süd-Partnerschaften: „Schulter an Schulter – Hand in Hand – Schritt für Schritt“.

7. Das Fazit

Entwicklung in Partnerschaft im Sinne der „EINEN Welt“ ermöglicht den Blick über die eigene Lebenswelt hinaus und hilft diese kritisch zu hinterfragen. Im Rahmen unseres Nord-Süd-Bildungsnetzwerkes werden Projekte durchgeführt, vielfältige Konzepte entdeckt, eigene Perspektiven und Werte überprüft, Stereotype erkannt, Vorurteile überwunden, Einstellungen und Haltungen angepasst, Solidarität und Empathie geschaffen und Visionen einer nachhaltigen Welt entwickelt. Virtueller und real erlebter „Erfahrungsräume“ entfalten eine transformative Kraft und schaffen Voraussetzungen für Akteur:innen des konstruktiven Wandels, den die Welt braucht. Globales und Transformatives Lernen im Rahmen unserer Partnerschaften eröffnen neue Wege, um die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts bewusst anzunehmen und aktiv mitzugestalten.

Wilhelm Mgaya: „Durch Süd-Nord-Partnerschaften haben wir die Möglichkeit, uns nicht nur gegenseitig kennen zu lernen, sondern auch – dank der Erfahrungen und Ideen, die wir auszutauschen - neue Perspektiven zu entwickeln und damit unseren bedürftigen Gemeinschaften besser dienen zu können“.

Die wichtigen Nord-Partner:innen

.... auf der anspruchsvollen und herausfordernden „globalen Lernreise“ sind die Vereine Eine Welt Netzwerk Bayern e.V. und Nord Süd Forum München e.V. sowie das Entwicklungspolitische Schulaustauschprogramm ENSA der Engagement Global gGmbH (im Auftrag des BMZ - Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung).